

# Auf Gallipoli

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 5

PDF erstellt am: **09.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448476>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf Gallipoli

Eine Sinfenfabel

Srohgemute Sinken nisten
Auf den felfgen Dardanellen,
Srei von Lücken wie von Listen,
Treue, ehrliche Gesellen;
Weit bis nach dem goldenen Horne,
Wo der Obersinkenmeister
Trinkt aus des Propheten Borne
Keine Lehren frommer Geister.
Doch den Staren will's nicht taugen
Und den Krähen gleichermaßen,
Alle sehn mit scheelen Augen
Nach den schönen Sinkenstrassen,
Die nach Stambul hin sich ziehen —
„Also muß es noch geschehen.
Nicht kann uns die Beut' entfliehen
Sür die nordischen Nebelkrähen.“

Und sie fangen an zu kriegen
Mit dem brauen Sinkenoolke,
Doch die Stare unterliegen
Schwer der tapfern Sliegeroolke.
Manch geschwächiger Star muß' büßen
Seinen kecken Uebermut,
Durf' sein Heimatsnest nicht grüßen,
Siel durch Gier nach fremdem Gut.
Da sprach drauf der Kitschenerstar,
Der sonst schon voll Zweifel war:
Ich hab' mir's doch gleich gedacht
Und hab' es euch auch stets gesagt.
Entweder 's wird gar nij draus,
Oder es geht traurig aus! —
Beides ist nun eingetroffen:
Schweres Leid und nichts zu hoffen ...

Tapa

Die Gasquelle

Humoristische Erzählung aus Wild-West.

„Well, Jimm, so kann das nicht mehr weitergehen,
ich habe das Hundeleben satt, von Morgen bis Abend
plagen wir uns und kommen auf keinen grünen
Sweig.“

Der Sprechende, ein junger Mann, anfangs der
Dreifüßiger, klopfte bei diesen Worten seinem um drei
Jahre jüngeren Bruder auf die Achsel.

„Das muß anders werden, was haben wir nun
von unserer verflügten Ehrlichkeit, die uns unser
deutscher Großvater hinterlassen? Nichts, Jimm,
gar nichts!“

„Ja, Teddy, du hast wohl recht, aber schwinne,
wenn du keine Urme hast.“

„Und ich sage dir, wir machen eine große Sache,
weißt du, edit amerikanisch und sind gemachte Leute.
Ich habe heute Nacht einen famosen Einfall erhalten!“

„Und der wäre?“

„Paß' auf, Jimm, du kennst den Sumpf, der
hinter dem Hölzchen liegt und den wir nie trockener
bekommen als vier Schuh hoch Wasser. Du kennst
auch die ehemalige Kohrleitung vom Stegbach zum
Sumpf, ferner kennst du die große Gashauplleitung
in der Weißfreet!“

„Sumpf, Kohrleitung, Gasleitung, das kenne ich
alles, aber zum Kuckuck, was soll's denn damit?“

„Also paß' auf, Jimm, die Sache ist folgende:
Die Gashauplleitung besißt jußt an der Stelle, wo die
Kohrleitung des Stegbaches, die wir verstopft haben,
anfängt, einen Abzweig bis zehn Meter in unser
Land hinein. Du weißt, weil feinerzeit Mißer Willson
seinen Stall dort bauen wollte.

Tun gibt es nichts einfacheres, als den Abzweig
mit der alten Kohrleitung zu verbinden, in unserm
Kauptstall, unter welcher diese durchführt, einen
Schieberhahn einzuführen und die Kohrleitung bis
zur tiefsten Stelle im Sumpf beim Sündlingsblock zu
verlängern, dort einen Rückflau einzubauen und wir
haben was ich will!“

„Tun, was denn?“

„Eine Gasquelle!“

„Eine Gasquelle! — Ich verstehe! Die Sache
ist prima; aber wird der Gasverbrauch in der Zen-
trale nicht auffallen?“

„Gewiß wird dieser Punkt auffallen, aber bis dies
geschieht, haben wir unser Land mit Stall, Schuppen,
Sumpf und Gasquelle teuer verkauft und sind über
alle Berge!“

„Ja, aber wo ist der Käufer?“

„Da laß' nur mich machen, es geht uns schon
ein reiches Greenhorn in die Maschen!“

In den nächsten Tagen, bezw. Nächten, war nun
ein geschäftiges Treiben auf dem Gute. Die Knechte
und Mägde wurden auf eine tagelange entfernte
Niederlage gefandt, um dort bei der Ernte mitzu-
helfen. Die Abzweigleitung bei der Weißfreet wurde
sorgfältig mit der Kohrleitung verbunden, indem vor-
sichtig Kafestücke ausgehoben und wieder nach ge-
schehener Arbeit an Ort und Stelle verpflanzt wurden.
Zorher wurde im Stall der Abflahn in die Kohr-
leitung eingebaut, um so ein vorzeitiges Entweichen
des Gases in den Sumpf zu verhindern. Hierauf
wurde im Sumpf bis zum Sündlingsblock die Kohr-
leitung verlängert und ein Stauschieber eingebaut.

Endlich kam der ersehnte Moment, wo die Gas-
quelle „entdeckt“ werden sollte. Zorher untersuchten
die beiden Brüder den Sumpf vorsichtig, ob ja keine
Spur von ihrer Leitung, die sie mit Steinen und
Moosstränken belegt, zu sehen sei. Der Augen-
schein fiel günstig aus, auch der Austritt der Gas-
leitung war in einer Vertiefung des Sündlingsblockes
unter Wasser derart geschickt verdeckt, daß nichts zu
sehen war. —

„Well, Jimm, jetzt gehst du in den Stall und
öffnest das Ventil, ich werde dann das ausströmende
Gas entzünden. Morgen kommen unsere Knechte
und Mägde heim und dann „entdecken“ wir zu-
sammen die Gasquelle, die Sache wird wohl sofort
ruchbar und ich will nicht Teddy heißen, wenn nicht
binnen vierzehn Tagen der ganze Plunder mit einem
Nettogerinn von 200,000 Dollars an den Mann ge-
bracht wird. Mißer Willson hat schon lange ein Auge
auf unsere Liegenchaft, und wenn er noch eine
„Gasquelle“ dazu kaufen kann, dann ist das Ge-
schäft gleich in Ordnung!“

Die „Probelerleuchtung“ fiel, wie erwartet, zu
voller Zufriedenheit aus, das Gas frönte beim
Sündlingsblock mit Macht aus dem Wasser und bil-
dete nach Entzündung eine mächtige Sackel von vier
Meter Höhe. —

Als nun das Gesinde zurückgekehrt war, wurde
eines Tages die Gasquelle zufällig entdeckt. Wie
ein Lauffeuer ging die Kunde von der „Gasquelle“
in Charlestown um, und als noch ruchbar wurde, daß
die Besißung Croers samt Gasquelle käuflich sei,
wurden die Brüder mit Offerten überflümt. Die
Stadt Charlestown selbst ließ von ihrem Gasdirektor

eine Analyse des Gases herstellen und es stellte sich
heraus, daß das Gas die nämliche Beschaffenheit
wie das Gas des Gaswerkes der Stadt habe, also
technisch verwertbar sei. Professor Alton von der
Univerßität Citytown legte in einem längern Gut-
achten dar, daß an der Stelle des Gasaustrittes seiner
Zeit, das heißt vor 3,200,000 Jahren ein mächtiger
Wald durch eine Eruption verschüttet worden und
nun langsam vergase; er schätzte die Ergiebigkeit der
Quelle auf zirka 102 Jahre und gab seinem Gut-
achten Raum in der Charlestowner Gazette.

Tun war Mißer Willson nicht mehr zu halten.
Er kaufte die Besißung Croers um 500,000 Dollars
(sie war unter Brüdern keine 50,000 Dollars wert).

Die Brüder Croers nahmen unter Tränen von
ihrer lieben alten Heimat Abschied und schieden mit
schwerem Herzen und noch schwererem Geldbeutel
von der Städte ihrer Zorfahren! —

Die Sache ist vor zirka zehn Jahren passiert; ob
die Gasquelle noch funktioniert oder ob sie das Gas-
werk derart ausgefogen, daß die Stadt Charlestown
heute ohne Gas ist, ob der Gasdirektor etwas ge-
merkt hat und ob Jimm und Teddy, Mißer Willson
und Professor Alton noch leben, kann ich nicht be-
antworten, da ich keine Verbindungen mehr mit diesen
Leuten habe. Es ist dies alles nebensächlich neben
der „verbürgten“ Wahrheit der „Gasquelle“.

Germann Straehl

Kast

Dunkler Tage Schrecken
schnürt die Seele zu . . .
Waffen, Körper strecken
dumpsf sich im Gehöft zur Ruh'.

Sront und Giebel fenstert
leer dem Schicksal nach.
Baumskelett gespenstert
trostlos durchs zerfchoffene Dach . . .

Sriedlich träumt Geplätscher
noch am Brunnenrand;
und ein Wolkengletscher
täuscht mich in mein Schweizerland.

H. C. Ranflegg

Eigenes Drahtnetz

Paris. Hervé hält die militärische Lage Ruß-
lands für kritisch, seit die Montenegriner die Sack-
messer abgegeben haben.

Berlin. Da Amerika immer noch keine Munition
an die Zentralmächte abgeben will, haben diese die
amerikanische Regierung um die Lieferung von einigen
Regimentern „Gesundbetern“ zu höchsten Tagespreisen
ersucht.

Rom. Mussolini protestiert im „Popolo d' Italia“
gegen die Behauptung, seine Partei sei höchst depri-
miert über die Kriegserfolge bis heute, im Gegenteil
fehle nur noch wenig und sie werde erreicht
haben, was sie beabsichtigt habe.

Erzerum. Rußland und die Türkei sind ver-
traglich übereingekommen, über die beidseitigen Er-
folge auf dem kaukasischen Kriegsschauplatz ewige
Diskretion zu beobachten.

Zur Notiz. Um Verspätungen zu vermeiden,
sind Zusendungen für dieses Blatt nicht an per-
sönliche Adressen zu richten, sondern an die
Redaktion oder an den Verlag.

Garantiert echte

ORIENT-TEPPICHE

Vorzügliche Qualitäten. Aussergewönl. billige Preise. Sehr grosse Auswahl.
Oelgemälde bedeutender italienischer Maler zu ausserordentlichen Gelegenheitspreisen.

MAX WERBLOWSKI, Zürich 1, Bahnhofstr. 24 (Centralhof)

Parterre, Entresol, I. Etage (Lift)

Spezial-Geschäft für nur garantierte echte Orient-Teppiche

Bisheriger Inhaber der seit mehr
als 15 Jahren gegründeten, best-
renommierten Firma

Mailand, Corso Vitt. Em. 4
Rom, Corso Umberto 170

Auf Wunsch
Auswahlsendung.

Auf Wunsch
Auswahlsendung.